

BLICKWINKEL

Viel Geld,
wenig Geld

70 Millionen Euro. Sind eigentlich nicht viel Geld. Genau genommen kaum mehr als eine halbe Gorch-Fock-Sanierung. Was ist das schon? So ein altes Schiff...

70 Millionen Euro. So viel fordert die AfD nach einem Bericht der „Frankfurter Rundschau“ künftig pro Jahr für ihre Desiderius-Erasmus-Stiftung (DES). Das dürfen die: Wenn eine Partei zum zweiten Mal in Folge in den Bundestag kommt, hat sie das Recht auf Zuschüsse aus dem Bundeshaushalt für eine ihr nahestehende Stiftung. Zumindest: das Gewohnheitsrecht. Ein Gesetz dazu gibt es nicht.

Das ist an sich nichts Schlechtes. Demokratieförderung ist der wichtigste Auftrag politischer Stiftungen. Aber mit der DES macht man den Bock zum Gärtner. Natürlich wirbt auch der AfD-nahe Verein mit Treue zum Grundgesetz und Demokratieförderung. Aber schaut man in die Vorstandsliste, kann einem anders werden: Präsidentin und EX-CDU-Politikerin Erika Steinbach ist für ihre revanchistische, antidemokratische Grundhaltung bekannt. Der Journalist Klaus-Peter Krause schreibt für das extrem rechte Magazin „Junge Freiheit“. Und Karlheinz Weißmann ist Mitgründer des „Instituts für Staatspolitik“, das der Verfassungsschutz als rechts-extrem einstuft.

70 Millionen Euro. Sind dann doch ein bisschen viel. Man kann sie sparen, wenn man das politische Stiftungswesen auf eine gesetzliche Grundlage stellt. Mit Sicherungen vor Böcken. Eine ehrenhafte Aufgabe für die künftige Ampelkoalition. Mit den 70 Millionen Euro könnte man – naja: in Stralsund liegt noch ein altes Schiff namens Gorch Fock...



Christoph Kalies ist Mitarbeiter unserer Zeitung

Preis für junge
Literaten

KIEL Der Freundeskreis des Literaturhauses Schleswig-Holstein lobt in diesem Jahr den Jungen Literaturpreis aus. Mit der Auszeichnung soll das literarische Schreiben junger Schleswig-Holsteiner gefördert werden. Teilnehmen dürfen alle, die zwischen 14 und 20 Jahre alt sind und noch keine Veröffentlichung vorzuweisen haben. Die Prosa-Beiträge können vom 1. November bis zum 28. Februar 2022 eingereicht werden. sh:z

Info: www.flsh-kiel.de

Märchen, Mythen
und Mathematik

Neun Kurzfilme im Wettbewerb beim Filmfest Schleswig-Holstein



Wie geht es weiter mit der Liebe, wenn Märchen enden? Dieser Frage spürt der Film „And died together one day“ nach. Foto: Filmfest SH

Sven Bohde

Das Filmfest Schleswig-Holstein findet in Präsenz und teilweise online statt – vom 27. bis 30. Oktober 2021. Nachdem es im vergangenen Jahr wegen der Pandemie online übertragen wurde, dürfen nun wieder Filmemacher und Gäste in die Kinovorführungen kommen. Allerdings bleibt das Programm des Festivals klein und überschaubar. Es wird Kurzfilme sowie Filme von Studierenden zu sehen geben. Aber der Langfilmwettbewerb wie früher wird noch ausgesetzt. „In der Planungsphase wussten wir noch nicht, was in der Festivalzeit möglich sein wird. Also sind wir auf Nummer sicher gegangen“, erklärt Festivalleiter und

Programmkurator Daniel Krönke (kl. Foto). Aktuelle Langfilme aus Schleswig-Holstein gibt es derzeit ohnehin noch zu wenige, denn aufgrund der epidemischen Lage ist die Produktion von großen Filmprojekten nach wie vor schwierig. Bei den Kurzfilmen ist dies ein wenig anders. „Gemessen an den Einreichungen ist die Lage hier stabil geblieben“, merkt Krönke an. Mehr als 70 Kurzfilme wurden eingereicht. Die Vorjury hat davon neun Filme für den Kurzfilmwettbewerb nominiert (29. Oktober, 20.15 Uhr, Kino in der Pumpe sowie Studio Filmtheater in Kiel).

Die Geschichten sind vielfältig. Einige Filme haben

ernste Themen: Bei „Unter die Haut“ von Leve Kühl erinnert sich die Hauptfigur an einen sexuellen Übergriff, die unmittelbaren Stunden nach der Tat und wie sie der Vorfall verändert hat.

Lustig wird es bei „Tischrebell“ von Merlin Slamang und Johann Schultz. Als eine hochnäsige Großmutter an Weihnachten zu Besuch bei der Familie ist und ihre Enkel mit großzügigen Geschenken zu gutem Benehmen zwingen will, gibt es für die beiden Geschwister nur eine Lösung: Sie erklären ihrer Oma den Krieg.

Märchenhaft ist das Werk „And died together one day“ von Pola Rader. Der Film geht der Frage nach, wie sich Liebesgeschichten von Märchen nach dem Ende fortsetzen. Die Filmemacherin hinterfragt die Grenzen zwi-

schen Mythen und Realität und kombiniert auf diesem Weg Dokumentaraufnahmen mit übertrieben dargestellten romantischen Bildern.

Erstaunlich ist eine Video-Serie von Sarah Gorfroloff mit dem Titel „Die Schönheit der Mathematik“. Darin erzählen reale Wissenschaftler der Universität Hamburg, was Mathematik an Gefühlen in ihnen auslöst. Dabei ist alles als Animation dargestellt. So werden einige der kompliziertesten mathematischen Phänomene auf anschauliche Weise verständlich.

Neben den Kurzfilmwettbewerb präsentiert das Filmfest ein Kurzfilm-Special sowie Filme von Studierenden.

Program: filmfest-sh.de

Trauer um
Udo Zimmermann

DRESDEN Udo Zimmermann (Foto), einer der führenden zeitgenössischen Komponisten Europas, ist tot. Er starb in der Nacht zum Freitag im Alter von 78 Jahren in Dresden, wie seine Witwe gestern mitteilte. Der Künstler litt seit Jahren an einer seltenen neurodegenerativen Erkrankung. Sie hatte seine Leidenschaft Komponieren eingeschränkt, bis er aufgeben musste. Zuletzt konnte der Maestro, der stets auch für eine auskömmliche Ausstattung der Kultur stritt, Musik nur noch hören.



Zimmermann wurde am 6. Oktober 1943 in Dresden geboren. Er komponierte fünf Opern, Vokalsinfonik und Werke für Kammerensembles, dirigierte namhafte Orchester wie die Wiener Philharmoniker, die Wiener Symphoniker oder die Staatskapelle Dresden. dpa

Premiere: Henschels
„Schauerroman“

HAMBURG Es waren die frühen 1990er, als Deutschland wiedervereint, Berlin eine der wildesten Städte und alles irgendwie aufregend war: Gerhard Henschel schreibt in „Schauerroman“, dem neunten Teil seiner Martin-Schlösser-Reihe, über die abenteuerliche BRD, berichtet von den schwärzesten Seiten der neuen Bundesländer und lässt die Vergangenheit lebendig werden. Am 28. Oktober feiert das Literaturhaus Hamburg die Premiere seines „Schauerromans“ im Eddy-Lübbert-Saal. Die Lesung, moderiert von Andreas Plathaus, beginnt um 19.30 Uhr. Der Zutritt erfolgt nach dem 2G Modell.

literaturhaus-hamburg.de

„Frauenkörper“: Das Weibliche
im Spiegel der Jahrhunderte

Hochkarätige Ausstellung thematisiert Sicht auf Nacktheit

HEIDELBERG „Der nackte weibliche Körper gehört zu den zentralen Sujets der abendländischen Kunst“, sagt Dagmar Hirschfelder, Kuratorin der Ausstellung „Frauenkörper – Der Blick auf das Weibliche von Albrecht Dürer bis Cindy Sherman“. „Auch wenn sich Körperideale im Laufe der Zeit wandelten – die Perspektive nicht unbedingt.“

Das Kurpfälzische Museum Heidelberg hat rund 130 Gemälde, Grafiken, Skulpturen, Fotos und Videos von Künstlerinnen und Künstlern des 16. bis 21. Jahrhunderts zu diesem Thema zusammengetragen – darunter Werke von Albrecht Dürer, Rembrandt,

Lovis Corinth, Käthe Kollwitz, Otto Dix und Cindy Sherman. Die Ausstellung, die mit hochkarätigen internationalen Leihgaben bestückt ist, wirft ein Schlag-

licht auf die Darstellung von Frauen in der Kunstgeschichte, von der Renaissance bis in die heutige Zeit. Zu sehen ist sie von morgen an bis zum 20. Februar. dpa



Auch die „Liegende Frau vor violetter Grund“ von Felix Vallotton wird in der Ausstellung gezeigt. Foto: Uwe Anspach/dpa

55 Lieder täglich

Menschen in Deutschland hören viel Musik – 19,3 Stunden pro Woche

BERLIN In Deutschland hören die Menschen nach einer internationalen Studie überdurchschnittlich viel Musik – nämlich 19,3 Stunden pro Woche (2019: 19,1 Stunden). Laut dem vom Branchenverband (IFPI) vorgelegten Report „Engaging with Music 2021“ betrug der Gesamtwert in den 21 weltweit teilnehmenden Ländern 18,4 Stunden je Woche.

Wie der Bundesverband Musikindustrie (BVMI) mitteilte, entspricht der Hörkonsum pro Woche 386 Songs von drei Minuten Länge oder täglich 55 Songs. Immer häufiger werde Musik über Streaming-Angebote gehört (56 Prozent; weltweit 51 Prozent). Daneben blieb

aber auch das klassische Musikhören wichtig, etwa Radio (74 Prozent), Schallplatte oder CD. Musik habe „im Alltag der Menschen eine unverändert hohe Bedeutung“, so der Verband in Berlin. Dies habe sich besonders in der Corona-Zeit gezeigt: „85 Prozent der für die Studie Befragten hierzulande gaben an, Musik habe ihr Wohlbefinden gesteigert, drei Viertel (75 Prozent) sagen, sie habe ihnen zu einem Gefühl von Normalität verholfen.“

Der „Engaging with Music“-Report ist eine Untersuchung des IFPI, für die weltweit 43.000 Menschen zwischen 16 und 64 Jahren in 21 der führenden Musikmärkte befragt wurden. dpa